

Der Moderaum der Dame

Telephon 1906.

Halle a. S.

Geis'strasse 15.

H. Buchwald.

Elegante Kostüme

Mäntel u. Sportsachen.

Walhalla-Lichtspiel-Theater
Täglich (ausser Totensonntag)
Das Kussverbot.
Biedermeier-Filmoperette unter Mitwirkung von 5 erstklassigen Künstlerinnen.
Vorführung: 5.30 8.35 Uhr.
Frauen
Schauspiel in 5 Akten
Ludwig Trautmann — Grete Land.
Vorführung: 4.10 7.25 Uhr.
Sonntag, den 21. November 1920
Frauen.
Die Meisterwoche und vorzügliches Belprogramm.
Beginn 6 Uhr. Kassenöffnung 1/2 Uhr.

Licht-Spiele
Gr. Ulrichstr. 51 Fernspr. 4651.
Erstaufführung!
Ab heute Sonnabend:
Der 2. Sensations-Film der Bioskop-Klasse 20/21.
„Die Tophar-Mumie“.
Eine spannende Tragödie in 4 Akten und 1 Vorspiel.
Vorführung: 4.40 6.50 9.00.
Hierzu: Das tolle Lustspiel
„Veras Eifersucht!“
In der Hauptrolle:
Vally Vera.
Wochentags: Einlass 3 1/2, Beginn 4 Uhr.
Sonntags 3 Uhr.

MODERNES THEATER
Neue Promenade 8.
früher Kaiser-Wilhelmshalle.
Täglich Kabarett Täglich
7 1/2 Uhr 8-11 Uhr
Ohne Weinzwang. Sonntags 2 Vorstellungen.

Reichshof Inhaber Edwin Henning
Täglich von 4-7 und 8-11 Uhr.
Konzerte des Künstlertrios
Witek - Bartels - Sanke
außerdem Sonntags von 11-1 Uhr Matinee.

Thalia-Säle, Geisstr. 42 a
Täglich Künstler-Konzert
Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 1 Uhr.
Vorzügl. Mittagsisch. Reichh. Abendk.
Emil Osborg.

3 Könige
Bestes Familien-Varieté am Platze.
Ab heute **Neues Programm**
Geschwist. Fockinger, Seidelino-Duett, Kurt Pietzschel, Ellen Colmar u. die übrig. ers. kla. sig. Künstler.
Eintritt: Wochentags 1.50 Mark. Sonntags 2.00 Mark. bei kleinen nachmittäg. Familien-Vorstellung. Preisen

Jahres-Dauer-Wäsche
Rein friedensmäßig! Geschmeidig u. haltbar, weil mit Stoffeinnlege.
Höchste Leinwandähnlichkeit! Angenehm im Tragen! Preise konkurrenzlos!
C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41, Gummiwarenhaus.

UT
Leipzigerstrasse 88. Fernruf 1224.
Alte Promenade 11a. Fernruf 5788.
Erstaufführ. d. gewaltigen Abenteuerfilms
Whitechapel (Londoner Verbrecherviertel)
Nach den Berichten der Londoner Pollizisten. 6 Akte voll Spannung u. Sensation.
In den Hauptrollen:
Hans Mierendorf, Carl Clewing, Grit Hegesa.
Vorführung: 4.10 6.20 8.30.
Der Kuchenritze
Lustspiel in 1 Akt.
Beginn 4 Uhr.
Morgen Totensonntag Beginn 6 Uhr, Kassenöffnung 5 1/4 Uhr.
Wochentags bis 5 Uhr kleine Preise bei vollem Programm.

Burg-Theater
einschl. morgen
Henny Porten
in:
Die lebende Tote
5 Akte und 3 Akter
Heldemann-Lustspiel.

Apollon-Theater
abt. 7
Star weniger Welterst
Die Frau im Hermelin
Opie. L. 3. Akt. a. J. Gilber
Stadt-Theater
Sonntag, den 21. Nov. Abg. 6 Ende 9 1/2 Uhr
Tannhäuser.
Montag, den 22. Nov. Abg. 7 1/2, Ed. 10 1/2 Uhr.
Als ich noch im Flügelkleid

Gebrauchte
Pianos
preiswerteste im Lager
B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.

Städtische Kammeroper
Bad Wittekund
Dienstag, den 23. Nov. abends 7 1/2 Uhr.
Frühlings Erwachen
von Frank Wedekind.

Es kommt nach Halle **Gross-Wanderschau** **Circus Henny-Henry's**
auf den Hofplatz **einzig existierender, heizbarer Holz-Winterbau !!**
Prunkvolle Gala-Eröffnung am Sonnabend, den 27. November, abends 7 1/2 Uhr.

Chr. Glaser
Gr. Klausstr. 24.
Sehr preiswerte
Offen. Herde
Offenrohr, Ringplatten, Roste.

Konzert-Direktion Siegfried Kummerhehl.
Thalia-Säle. Freitag, den 26. November, 1/8 Uhr abends
Tänzerin der Lebensfreude
Lise Abt.
Karten 3 bis 10 Mk. einschl. Steuer bei Manthey.

Konzertdirektion Reinhold Koch, Halle.
Mittwoch, 24. November, abends 7 Uhr, im „Thalia“ (Geisstrasse)
Leipziger Symphoniekonzerte
Grottrian Steinweg-Orchester, Leipzig.
Leitung:
Hermann Scherchen.
Haydn, Sinfonie Es-dur (mit Paukenwirbel), Mozart, Les petits riens, Beethoven, Sinfonie Nr. 7 A-dur.
Karten zu 5.80, 9.40, 13.-, 16.- M. bei Reinhold Koch, Hofmusikalienhandlung, Alte Promenade 1 a.

Kaffeehaus Roland, Markt 23.
Täglich **Künstler-Konzert.**
Anfang abends 1/8, Sonntag nachm. 4 Uhr.
Carl Lunge.

Hallesche Fürsorgestelle für Wohnungs-Einrichtungen.
Gemeinnützige Gesellschaft m. b. H.
Ständige Verkaufs- u. Ausstellungsräum
Größe Ulrichstr. 51, II. Stockwerk.
Geöffnet von 9-12 und 2-5 Uhr.
Mittags Presse und Teilzahlung.

Große Lumpen Eisen, Knochen, Papier etc.
brauchen wir
aus Halle
und Umgebung.
Wir zahlen immer noch die im Inserat am 13. November bekanntgegebenen hohen Preise.
Theuring & Ackermann
Treffstraße 24. — Telephon 4363.
Ummendorf: Hauptstraße 8.
Merseburg, An der Straße 6. — Tel. 685.

Schuhcreme u. Gummibläde
zu billigen Tagespreisen bei
F. Noah, Leipziger Str. 16, Ecke Gr. Sandberg.
Güternachfolger.

Für Wiederverkäufer! Konkurrenzlos
Schnürsenkel, Schuhcreme, Toilettenseife und viele andere Artikel
empfiehlt
Paul Lange, Merseburger-Str. 163, Nähe Riebeckplatz.
Telephon 3477.

Heinrich Schulz: Sozialdemokratie und Schule Mk. 2 15
Dr. Otto Bornert: Der Volkshörer im Volksort Mk. 1 20
Dr. Richard Schumann: Die Arbeit im Elternbeirat Mk. 1 81
Heinrich Bahlke: Die weltliche Schule Mk. 1 50
Dr. Max vespel: Die Volkshöhle als Einheitschule Mk. 1 25
207 Buchhan
Zu beziehen durch die **Volkskammer** Große Ulrichstr. 27.

Pelzsachen
zum Reparieren, Neu- und Umarbeitungen
in nur schmämmlicher tauberer Arbeit, werden zu jalden Preisen angenommen.
Spezialität:
Gehpelze und Damenmäntel.
Bestellungen werden schnell und prompt erledigt.
Frz. Halle, Kürschner, Beizwaren-Kürschnerel, Halle a. S., Breitestraße 6 Telefon 1377.
Felle Einkauf aller Sorten zu höchst Tagespreisen
Händler Vorzugswort.

Partei-Angelegenheiten.

Langloispartei. Montag abend 8 Uhr in Wisborscher Gesellschaftsversammlung...

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Ernährungsnotwendigkeit im Haushaltsausgleich des Reiches. Das große Defizit in der Brotverfertigung...

Im Haushaltsausgleich des Reiches, in dem gegenüber die Ernährungsnotwendigkeit zur Geltung kommt...

Die Preisbildung in der Fleischversorgung wollte die Regierung beeinflussen durch die Abgaben von Auslandsfleisch...

Der Ertrag der Kartoffelernte soll in diesem Jahr um 37 Prozent höher sein als im Vorjahre...

Die Kohlensozialisierung ist von dem Kommissionsrat des Reichswirtschaftsrats in ein neues Stadium gebracht worden...

Die Utiengesellschaft für chemische Industrie normalscheidmantel, Berlin, ist eine enge Begegnung mit einem amerikanischen Unternehmen eingegangen...

Aus dem Stadtreis.

Stoll.

Das große Sterben hat die Welt erfüllt. Geht liegt das Land und last schön alle Büme...

Toten Sonntag.

„Ein Tag im Jahre ist den Toten frei“

Es gilt diesen Tag zu pflegen und mit dem rechten Geiste zu erfüllen. Wenn wir zurück gehen in der Geschichte...

Die Entwicklung der Großstädte hat die alte Kultur der Friedhöfe und die Tote zu den Toten und die Verbindung mit dem Ernst des Todes zerbrochen...

Und nun haben wir doch noch einen besonderen Anlaß um Gedenken des Totensonntages und zur Beschäftigung mit dem Tode...

die Menschheit ihre Toten, die ihr Leben zum Opfer gebracht haben, vergißt.

Wir leben jetzt vor dem ewigen Sterben wie vor einem großen dunklen Fels, das uns jetzt undurchdringlich ist...

Im Grabe meines Bruders.

Im Deinen Hügel wehen die Winde, Säulen und Hüften ohn' Ruh'...

Es läßt wie der Seiten röhren über Klang Wanders der Jugend auf sonnigen Weg'n...

Am Ende der Ebene, zum fernen Kranze Schilfen hat Berge, ihr Grüßen gilt Dir!

Sonntag der Toten!

Der Tote Sonntage. Stilles Gedenken. Inmoch der Weltgen für die Verstorbenen...

Menschen untereinander.

Die Begüterten, die „Besessenen“ dieser Welt lassen noch stets laßer, doch auch in der Republik...

Vor dem Schwurgericht

Am 18. November wiederum eine Tat aus dem Rappagen zur Verhandlung, die vom Gericht mit 7 Jahren Zuchthaus...

Wohnungsmangel in Amerika.

Am New York wird es nicht. Bei einer richtigen Ueber- sicht in der A. Avenue und dem benachbarten Riverside...

Robert Sidel, ein Proletariatsdichter, feiert am 23. November seinen 70. Geburtstag. Zu Nürnberg in Sachsen 1850 geboren...

Georg Kaiser feiert 60. Geburtstag. Die Sentenzen, die Georg Kaiser verfaßt hat...

Am Ende der Ebene, zum fernen Kranze Schilfen hat Berge, ihr Grüßen gilt Dir! Im Frühling des Lebens, in roßigem Glanze...



Volk und Zeit

Schildern vom Tage

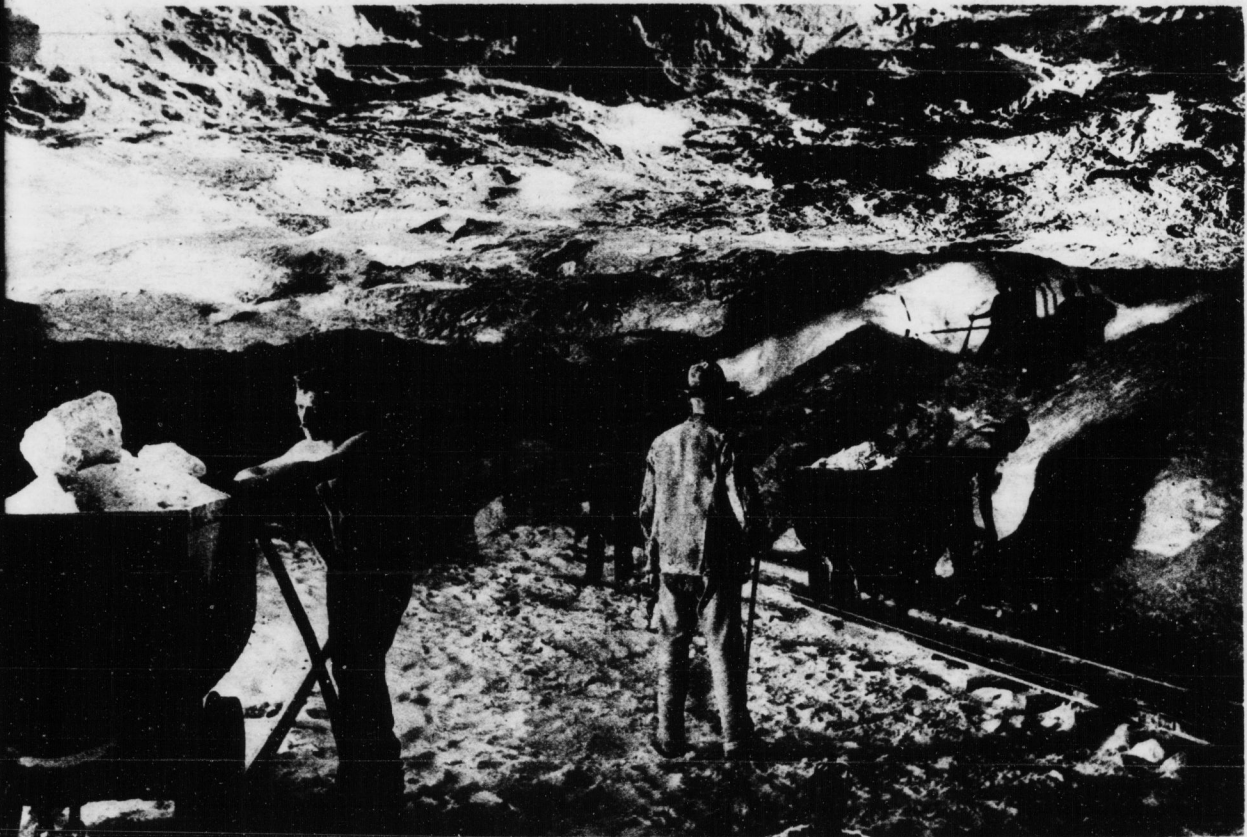
20 Nummer 46 2. Jahrgang

Zu spät...

Ein verschwiegener Wiesenpfad schlängelt sich durchs Gelände. Dort wandert ein junger Mensch. Sein gleichmäßiger Schritt pocht dumpf gegen den weichen Boden. Nur die Hölle am Ausgang einer StraÙe liegt im toten Dunkel. Dort wohnt die Waise Marianne Birbit. Unter der unverschämten Fensterröhre, die mit einem Strohseil verdrängt ist, sitzt der junge Mensch. Behutsam klopfert er an die Scheibe. „See Mutter — macht auf! Ich bin, der Albert.“ — Eine Weile Stille, dann schlürft er Schritt zur Tür. Ein wirrgrauer, tuchumwidelter Kopf späht hinaus, nicht. Albert Birbit drückt sich der Mutter vorbei ins Innere der finsternen, mit kalter Luft gefüllten Küche. Ein Streichholz flammt, der Kerzenstrahl fladert. Die Alte setzt sich schwer atmend ins offene armfelgige Stuhlchen. Ihre dürre Hand hält die Jacke über der einmüden Brust zusammen. Sie zittert von innerem

Frost geschüttelt, hustet bellend. „Mein Gott, wie mir das auf der Brust liegt.“ Als der Hustenanfall vorüber ist, schlürft sie zum Tisch. „Hastest Geld?“ Der junge Mensch wirft ein paar schmutzige, zerfrittete Scheine unlustig auf den Tisch. Mit dem Taschmesser schneidet er einen dicken Brottrand ab, in den er gierig beißt. „s ist das letzte Geld.“ meint er trocken und mit gemachtem Gleichmut. „Se haben mich gekündigt in der Fabrik. Der Magaziner hat mich erwischt, wie ich ne Zigarette im Papieraal anstecte und schlug gleich Krach. Andere machens auch.“ er zuckt die Achseln, „aber da siehst's kein Mensch. Der Schiemed hat mich schon lange auf'n Strich, weil ich ihn auf der Straße nicht grüÙe. Na meinetwegen —.“ Er lacht hart und trocken auf und gibt den Geldscheinen einen unwirschigen Stoß. Einer flattert herunter. Nach dem Blickt sich die alte Frau hastig und ächzend.

„Mein Gott, was sollen wir jetzt anfangen.“ jammert sie dabei. „Mit dir hat man nicht als Kerger. A armer Mensch muß sich ducken. Was willst'n jetzt machen — hee? Auf'm Bau warste vier Wochen — dann a paar Tage im Sägewerk. Und nu halt' ich dich glücklich in der Fabrik untergebracht. So schönes Geld hastest ver—.“ sie muß mit einem ersetzten Schluchzen abbrechen. Ihre rauhen Hände pressen sich vor die schmerzende Brust. „Ich kann — nicht mehr tun — bin so krank.“ murmelt sie zitternd nach Luft ringend. Der Junge antwortet nichts. Er schleudert die Stiefel von den FüÙen und wirft sich auf den mit Strohgemülle gefüllten Sack im Winkel. Einmal wälzt er sich mit hartem Ruck auf die andere Seite, aber bald atmet er tief und gleichmäßig. Und eine Viertelstunde später schnarcht er. Die Sonne steht wie ein mattgoldner riesiger Stern am klarblauen Herbsthimmel. WeiÙe Gänseherden schnattern auf dem Stoppelfeld. Eine kleine freche



800 Meter unter der Erde!
Bei 40 Grad Wärme in einem Kalibergwerk

Phot.Boedecker

en.
Theat
säg. T
Normal
o. J. Gilbe
neate
n 21. Nov
e 9 1/2 Uhr
häuser.
n 22. Nov
1. 10 1/2 Uhr
noch
Kleide
mmerspiel
tekind
n 23. Nov
1 1/2 Uhr.
Erwachen
Wedekind.
ranter
se 9/10
Silber.
Glaser
str. 24.
swerte
Herde
p, Ring
Roste.
strasse)
zig.
Kalken
le
gen.
räum
ttenzlos
reme,
tikel
ckplatz.
n
Um.
eit,
en.

Ziege nascht im Krautfeld. Sie trägt ein Glöckchen um den Hals. Das schellt fröhlich jetzt hier, jetzt dort. „Jid, jid, jid!“ lacht die Hüterin, ein hübsches, schwarzbraunes Mädel, das faul in der Sonne liegt und mit der Gerte ländelt. Ihre funtelnden Augen beobachten die halbwildigen Burschen, die am Feldrain sitzen und Karten spielen. Der Wirbil ist auch darunter. Er hat eine Zigarette in den Mundwinkel geklemmt. „Trumpf, Trumpf und noch amal Trumpf!“ Die Karten fliegen. Er hat das Spiel gewonnen. Aber keine freudige Erregung durchblüht sein farbloses, altes Gesicht mit der Stumpfnase und den schmalen, aufgesprungenen Lippen.

„Albert, de Mutter kommt!“ Der helle Ruf der Ziegenhirtin fliegt spöttisch herüber. Der junge Mensch blinzelt verstoßen den grauen, von kühlem Sonnenlicht überglänzten Feldweg hinab.

„Ich war in der Fabrik,“ berichtet die Alte mit heiserer Krankensimme. „Beim Direktor. — Er nimmt dich wieder an, aber du sollst ins Bureau kommen und selbst a Mund aufmachen, hat er gemeent.“ Sie läßt eine abwartende Pause eintreten. Ihre trüben Augen sehen bang aus dem gelben, gedünnten Gesicht.

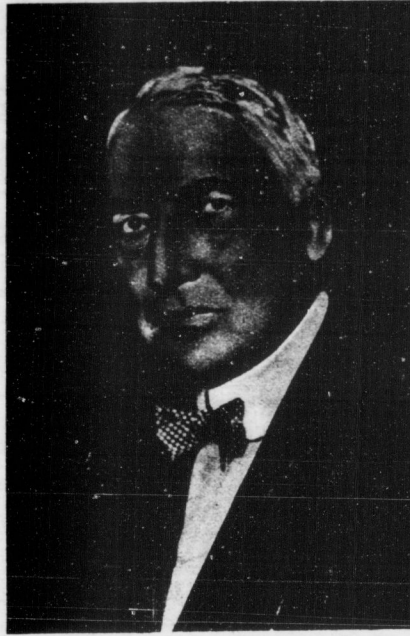
„Hu — m. Hä!“ ich Zige!“ Der Albert gibt sich einen trohigen Ruck und lacht rauh. Die Kameraden grinsen zustimmend und schadenfroh. Aber der Schmiedefranzel legt ihm die warme, kräftige Hand auf die Schulter. „Nu, Albert — was is groß dabei. Deine Mutter ist krank, Mensch,“ er bricht stotternd ab, blutrot im Gesicht. Die Ziegenhirtin hat sich neugierig herangeschlichen und mit einem geschickten Schwung ihrer Gerte ihm die Mütze übers Gesicht geschleudert. Alle lachen. „Na warte, Hege!“ Der hübsche blonde Bursche schießt in die Höhe.

„Gang mich,“ sie tänzelt auf und ab. Ihr roter, zerrissener Rock flattert. Dann fliegt sie wie der Wind übers Stoppelfeld. Ihr Spottlachen klingelt silberhell, wie das Glöcklein ihrer Ziege jetzt hier, jetzt da. In Albert Wirbils stumpfem Blick glüht plötzlich ein heißer Funke.

Er schüttelt die kalte Hand der Mutter, die sich mahnend vorstreckt, unwillig ab. „Laß mich zufrieden...“

Auch die nächsten Tage sind klar und sonnig. Aber der große Diamant leuchtet kalt aus seiner blauen Hölle. Die jungen Burschen, die wieder beim Kartenspiel auf dem Wegrand hocken, hauchen in die steifen Finger. Der Wirbil hat ein schlechtes Blatt. Er laut knister an seinem Zigarettenstummel. Deut hat er einen flebrigen Fünfmarschein unterm Salznapf gefunden — den letzten. Er ließ ihn in die Tasche gleiten. Die Mutter merkte es nicht. Sie lag mit dem Gesicht nach der Wand und rührte sich nicht. Nur ab und zu gurgelte ein heiserer Ton über die trockenen Lippen. Am Sonntag, da ging es ihm gut. Da brachte die Magd aus der Mühle, in der die Mutter in besseren Zeiten arbeitete, ein Körbchen warmes Essen. Weiße Klöße, kräftiges Rauchfleisch und Kraut. Die Mutter

murmelte matt und demütig: „Bergell's Gott.“ Ihr Mund zuckte verlangend. Aber als Albert das Essen ans Bett brachte, hob sie nach wenigen Bissen abwehrend die kraftlose Hand. Da stürzte sich der Junge darüber — seit acht Tagen war es die erste kräftige Mahlzeit — und aß mit Gier.



G. W. Harding Fotoaktuell
der neue Präsident der Vereinigten Staaten
von Nordamerika

„Spiel aus, Wirbil, Du bist dran,“ mahnt einer der Burschen den in lästernen Vorstellungen Verlorenen. „Das Spiel noch, und dann muß ich heim. Um sechs geh ich auf de Gicht.“ Die Karten werden langsamer aus den kalten Händen geschleudert. Der Albert wirft den Schellentönig hin, dessen festes, freundliches Gesicht ihn ärgert. „Schluß!“ Er erhebt sich und reckt sich gähnend. Ihn friert. Der leere Magen macht sich unangenehm bemerkbar.

Im Nachbarhaus, einer großen Bauernwirtschaft wird Kohle abgeladen. Wenige Hände regen sich den schwarzen Berg im Keller zu verstauben. Räder und Mäde sind in der Kartoffelernte. Aus der Kuchentür kommt der kräftige Geruch prasselnder Stücken gezogen. Die Bäuerin bereitet das Abendessen. Der Bursche, der unerschöpflich an offenen Tor geblieben ist, zieht den Geruch gierig ein. Dann erhebt er sich einen Ruck, langt nach der Schippe und füllt sie mit kühler gefalteter Stirn und scheuem Blick den Kohlenberg.

„Nu seht oof, der Albert arbeitet,“ die Bäuerin es mit halbem Spott zum Fenster hinaus. „Du doch sonst immer so guhartig.“ — Der Eifrige nicht auf. Er schaufelt mit einer wahren Wut, seine aufgehäuften Körbe an die Kellertüre und wälzt sich den harten Handflächen durch die Doffnung. In der Stunde ist die schwere Arbeit getan. Schwermüde schmunzig drückt sich der Junge am Haustor hin. Endlich bringt ihm die Bäuerin Brot und einen Schein. Sie nickt ihm — noch ein wenig mißtrauisch zu. „Wenn du arbeiten willst, komm morgen früh.“ Da fahren wir in de Kartoffeln —“ Bursche nickt mit gesentem Blick. In einem Schrittwinkel haut er das kräftige Gebiß ins Brot. Den ganzen Tag hat er sich nicht sehen lassen. Er drängt ihn plötzlich zu der Giebelwand, die in den letzten Tagen nader Rot sein böses, aufreizendes Gesicht zu ihm sprach. „Mutter!“ ruft er auf der Schwelle, noch atemlos vom raschen Lauf. Da is Geld. Er schwenkt den Papierschein im letzten Streifen des gehenden Lichtes, das durch den offenen Türspalt auf Arbeit.

Nun steht er vor dem Bett und bohrt seine erwartungsvoll durch die Dunkelheit. Jetzt wird ihn ganz sicher wieder „een guten Jungen“ nennen. Vielleicht auch nach seiner Hand fassen oder wenn wird sie erleichtert aufsetzen. Aber nichts. Die Frau in den elenden Rissen bleibt stumm. Den Tag würgt sie Angst. „Mutter! Nu, Mutter,“ hört er fast nach der Hand, die steif über den Bettrand und schleudert sie im gleichen Augenblick mit dem Aufschrei zurück. Er hat eine eifige Totenhand bei sich. Mit fixem Blick weicht der junge Mensch Schritt zur Tür zurück. Eine Weile drückt er regungslos an die Wand. Dann wendet er Kopf schwerfällig und steht über die Schulter das Bett im dämmerigen Winkel. Plötzlich er den vom Kohlenhaub geschwärzten, in brennende Raß ungewohnter Tränen steigt. Er sieht ihn wie mit unsichtbaren Händen an das Lager bestummen. Und die schmutzigen Hände, die immer unbewußt den Geldschein umtrampfen, streifen über die kalten Wangen der Toten. „Mutter!“



Verbrüderung der deutschen und slowenischen Kärntner in Magdeburg

Photo



Totenehrung / Totenstätten

weit die Forschung in der Menschheitsgeschichte zurückreicht, hat sie auch mehr oder weniger feierliche Totenehrung nachgewiesen. Sei es durch Grabbecken oder Denkmäler, in allen Zeiten hatte der Mensch das Bedürfnis, das Grab seiner Angehörigen zu schmücken, den Verstorbenen durch einmal zu feiern. So sind dann auch Totenstätten verschiedener Zeitalter Kulturdenkmäler geworden, wie die Hümngräber, die in Ägypten, die römischen Gräberstraßen, die in Rom.

Im gleichem Sinne bilden die Friedhöfe unserer Zeit den Ausdruck der heutigen Kultur. Sie tragen den Stempel der Geschmacklosigkeit des Klassenstaates. Teilweise sind wohl Anlagen, nicht zuletzt in den Waldfriedhöfen anzutreffen, welche dann aber fast durchgängig mit elendem Denkmalskitsch der industriellen Grabmalakunst bepackt sind. Ohne Ausnahme tritt in Erscheinung, daß nach dem Tode der Tote, „Freie Bahn dem Tüchtigen“ gemacht wurde, bei dem sich alles in Geschmacklosigkeiten zu überbieten suchte. Je mehr Mittel zur Verfügung standen, um so größer der Unfug; im Fall mußte „mehr dran sein“, um sich selbst auszuzeichnen. Man baute für die Lebewenden das „Erdbegräbnis“, armen Leuten die Porzellanbüchse oder die Tafel mit dem Namen angehängt. Für die mittleren Schichten der Industrie in Motiven nicht verlegen; aber wenn es nur an die abgebrochene Säule oder den Stein aus Stein erinnert. Unter diesem Namen „Kunst“ mußte eine vereinzelt gute Arbeit völlig untergehen — sie war hier zur Unmöglichkeit verurteilt.

Das Grab „pflege“ ermuhen neue Geschäftsmänner, welche den Toten Blechkränze wandelten. Am Sonntag will Kränze sehen, doch das wurde den Leuten zu teuer; — einen Blechkranz! Und in einem Glasaufen beigesetzt. Mit dabei Photographien, Kränzscheifen, Heiligenbilder machte man diese zu den reinsten Reliquien. Was es vor dem Zeitalter der Industrie aus? — Welt finden wir noch gute Ueberlieferungen, so der alte Friedhof in Eisenach selbst eine Gesamtkunst als Musterbeispiel. Die beigegebenen Anekdoten erzählen von der reinen Friedhofstimmung, die dort finden. Feierlich — inmitten die alte Hier Orgelpfeife — alte Weiden, wen hat Wehmut ergrißen — — — Die Urnensteine eine Unaufrichtigkeit sein, da sie keine Asche in sich bergen. Aber die Zeit um 1800 hat die Vorbilder Antike stark bevorzugt und so dürfte auch der Urnenstein mehr als Denkmal, wie als Aschenurne übernommen sein. Was hier in Eisenach mit trägt, eine so würdige Stimmung zu erzielen, Einheitslichkeit des Grabmals. Aus der Zeit 1822 finden wir die Urnensteine, die wohl einer



Auf dem alten Friedhof in Eisenach

Hand entflammen, wie dann wieder eine gleiche Gruppe von 1839—1860 die ihren Meister wie die Stelen aus derselben Zeit verraten. So entstand keine Konkurrenz, die den Nachbar durch Prokerei zu überbieten suchte und der Steinmetz konnte unbeeinträchtigt das Augenmerk auf den Friedhof als sein Gesamtwerk einstellen. Ähnliche Merkmale reifen können finden sich auch noch in verlorenen Winkeln der Großstadt, wie in Berlin in der Schornhorst-, Sebastianstraße, im Baldeypark, im Friedrichshain und an den alten Kirchen. Allzu bedauerlich ist nur, daß unsere Zeit kein Gefühl für das Ruhe- und Wehwehliche dieser Anlagen hatte, daß man die Einheitslichkeit nicht weiter pflegte, den Klassenunterschied auch noch am Grabe aufpflanzen mußte, ja, sich gegen die Welt eingitterte.

Eine der schönsten Beispiele der Gleichheit dürfte der mohamedanische Friedhof in „Gub“ am Goldenen Horn sein, auf dem jedes Grab die gleiche, nach oben halbkreisförmig abgeschlossene Tafel, als einfachste Stelenform, ziert. Durch die wildwachsenden Bäume in seiner Feiertlichkeit, durch die romantische Lage in der malerischen Wirkung wird er zu den eindruckreichsten Totenstätten gezählt. Die alten Judenfriedhöfe lassen uns diese

Stimmung ahnen, sie haben auch fast durchweg die gleichen Stelen. Da liegen sie oft so geheimnisvoll, weit abseits der Gemeinde, die Steine neigen sich in allen Richtungen als hätten sie einander zu erzählen. So auch am Fuße der Burg Rheineck liegt der alte Judenfriedhof; unter ihrem Schutze hoch oben auf dem Berge im Buchenwald; wie die Stämme der Bäume, gleicht auch ein Stein dem andern — — — In Berlin gibt der Judenfriedhof in der Schönhauser Allee in seinem alten Kern noch dieses charakteristische Bild wieder.

Wie dem orientalischen Friedhofsbild die gleiche Stele eigen ist, so den christlichen Totenstätten das Kreuz. Hierfür finden sich auf den Friedhöfen des Rheinlandes schöne Beispiele aus der Zeit des 16.—18. Jahrhunderts. Kleine, gedrungene Formen, in der Gesamthöhe zwischen 30 und 50 Zentimeter, mit geringem Schmuck und knappen Inschriften, stehen sie geradezu im Zeichen der Bescheidenheit. In vielen Stellen sieht man sie noch so zahlreich, daß man auch hier auf eine einheitliche Behandlung schließen kann. Doch mit dem Steigen der Großmannsucht wuchsen die Kreuze — kam man vor allem auch mit einem bescheidenen Material nicht mehr aus; sie mußten blihen wie die gewichtigen Zylinder — die Stimmungsreize der alten Friedhöfe waren dahin.

Eine interessante Verquickung von Stele und Kreuz fand sich in einigen Beispielen auf einem alten Friedhof in Eßland bei Narwa aus dem 17. Jahrhundert. Aus der Stele ist in durchbrochener Form das Kreuz hervorgehoben.

Das Zurückgehen der Häufigkeit des Kreuzes aus den Gräbern unserer Zeit könnte auf den geloderten, fast nur äußerlichen Zusammenhang der Trauernden mit der Kirche zurückgeführt werden. Nicht nur in protestantischen, selbst in katholischen Gegenden weicht das Kreuz dem modernen Grabstein, der seinen Ursprung in der Stele findet. Nun setzt ja auch mit dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts wieder eine andere Form der Beisetzung ein: die Verbrennung. Ohne Zweifel eine neue Zeitepoche kennzeichnend, ist hier eine Gelegenheit,

bei der uns die Pflicht erwächst, auch in eine Kulturbewegung unserer Totenehrung einzutreten. Den Geist des Klassenstaates, den wir verurteilen, sollen wir nicht nur bei uns selbst ausmerzen, nein — wir sollen auch auf unsere Zeitgenossen beeinflussend zu wirken versuchen. Als bestes Mittel hierfür wäre wohl zu empfehlen, unsere lieben Mitbürger in die Krematorien und deren Urnenfriedhöfe zu führen. In Berlin haben wir den so feierlich gestimmten Bau eines Krematoriums in der Gerichtstraße von dem leider zu früh verstorbenen William Müller. Steigen wir in die Kellerräume hinunter, so stehen wir unter dem Eindruck römischer Katakomben. Die gleichmäßigen Urnenreihen verpflichten zu einer Einheitslichkeit, die jedoch immer noch nicht befriedigend in Erscheinung tritt, da es für nötig befunden wird, Glasbehälter mit Blumen aufzustellen und aufzuhängen. Auch die Frage des Materials der Urnen dürfte einer Prüfung unterzogen werden: ist polierter Granit und Speinit hier als bodenständiges Material zu betrachten oder wäre die Urne aus Ton, die sich hier sehr schön ausnimmt, nicht vorzuziehen? Außerhalb der Urnenhallen befindet sich ein alter Begräbnisplatz im Umwandlungsprospekt. Wir haben hier die schönste Gelegenheit zu vergleichen. Im vorderen Teil sind Beisetzungstellen geschaffen, in quadratischen Feldern aufgestellte Urnen, für welche bestimmte Vorschriften über die Größe festgelegt sind. Hier kommen wir dem Gedanken der Einheitslichkeit schon näher.

Von den Krematorien Deutschlands dürfte wohl kaum eins das von Halle in erhabender Wirkung überrufen. Erst während des Krieges erbaut, zeigt es die höchste Stufe verfeinerter Kultur in dem Bestattungsweisen unserer Zeit. Kein Besucher Halles sollte es veräumen, dieses Kulturdenkmal aufzusuchen.

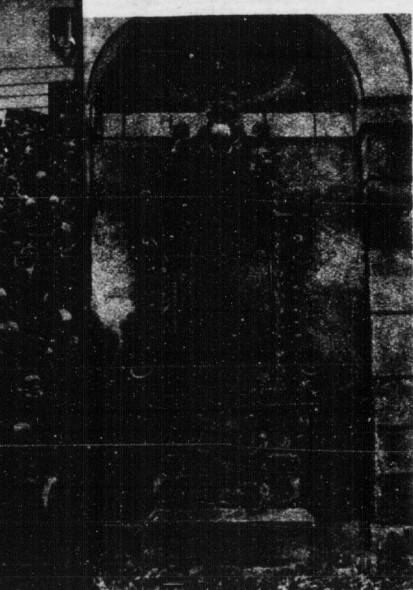
Die Leichenverbrennung erfährt ständig wachsenden Zuspruch, was für Berlin die Notwendigkeit eines dritten Krematoriums ergibt. Nach den Entwürfen des Stadtbaurats Ludwig Hoffmann wird hierfür in der nächsten Zeit ein muftergiltiger Bau in der Dieselmeierstraße entstehen. Für die Anlage der äußeren Beisetzungstellen sind rechtliche Blöße von neun zu elf Metern mit Heden eingefast, vorgegeben, in welchen vierzig Stellen angeordnet sind. Diese müssen dann in rhytmischem Wechsel mit liegenden Grabdenkmälern oder Postamenten mit Urnen besetzt werden. Die Kunstdeputation hat durch einen Wettbewerb in vergangenen Jahre hierfür sehr gute Resultate herausgeholt, die in den einzelnen Feldern zu einander abgestimmt werden, um so durch das einheitliche Ganze reine Stimmungswerte zu schaffen. Die Betonung der Gleichheit findet hier eine solide Grundlage: sind wir aus dem Kreis der Lebenden geschieden, so untergehen wir uns durch nichts. Ueber allen thront die Majestät Tod — der sind alle gleich. Jedes dieser Felder wird getönt durch ein größeres Zierstück — ein Grabmal für alle — — — Wiederum diese Zierstücke der einzelnen Felder kommen in einer Flucht zu stehen, daß wir an den Eindruck römischer Gräberstraßen erinnert werden dürften.

Möge unsere Generation der Totenehrung und -ehrung einen Aufstieg vorbereiten, eingebend denken, daß sie der Kulturspiegel einer jeden Zeit ist. Otto Menger



Grabsteine von 1807 (rechts) und 1822 (links)

ernwirk
gen sich
en. St
en der
elnder
s Abend
n Lor
Dann
e und
uem Bi
Bäueri
s. Du
e Cifrig
Wit, se
wältig
ng. In
schwigh
ustor h
nd einen
miftraun
morgen
In —
nem Sch
Brot.
wird w
en lassen
en, die
reizendes
der Sch
is Gell
reifen de
Tilspall
eh ich
ht seine
Jetzt wir
ngen“ n
der wem
nichts
von „Kun
ter, hört
Bettbra
t mit du
hand be
auf Sch
drückt
wendet
e Schult
Blögli
ärzt
gei, in
steigt. G
das Lag
hände, d
impfen, n
Mutter“



Grabstein von 1722

Pho



Das Leipziger Volkshaus erhebt neu
Projekt für den Neubau des am 19. März d. J. (Kapp-Unruhen) zerstörten Volkshauses; nebenstehend das Haus nach der Zerstörung

Phot. Ph...

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Buchstabenrätsel

aaaaabbbbdeeeceeffghilmnnnooo
fftu. Diese Buchstaben sehe man zu sieben fünfseitigen Wörtern folgender Bedeutung zusammen: 1. Körperteil, 2. Unterhaltungs-, 3. Hausgerät, 4. Vogel, 5. Maschine, 6. Nordamerikanischer Staat, 7. Beförderungsmittel. Die mittlere Buchstabenreihe nennt einen im Spätherbst fallenden Festtag.

Wandel der Zeiten

Klug magst du denken dich, Mensch, — wenn mein Wort dein Handeln bestimmte, — doch es gab Tage dereinst, da niemand dein Falsch gahnt! — Nimm jenem Wort nur den Kopf — und seh für das mittlere Zeichen — schleunigst ein andres hinein, — dann wird dir die Zeit offenbar!

Organische Verbindung

Ich kenne eine edle Frucht, — mit der manch Händler handelt, — die ward durch menschliches Geschick — in Gold oft umgewandelt. — Die zweite wurde die zur Welt, — von Weib und Kind umgeben, — wenn du eins, zwei zusammenfügst, — so kennst du glänzlich leben — in einem Städtchen fern im Badenland, — die jene Frucht mit deiner Welt verband!

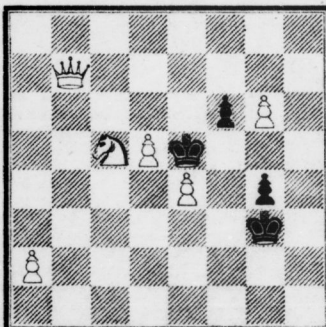
Keine Korrektur

Ein dummer — (Wort) wird stets im Haushalt nutzen — du brauchst ihm bloß den Hals hinzuzufügen!

Auflösungen der Rätselaufgaben aus der letzten Nummer
Silberzästel: Dame, Rabius, Volo, Ermit, Helena, Rahab, Corbet, Balzur, Argau, Ehenit — Der Spätherbst braut.
Wandlung: Aber, Kade, — Fataler Bündnis: Solche, Strolche.
Die Ernte: Die Gerste, die Ernte, — Bewegung und Ruhe:
Die Post, der Bodest. — Das verfunzene Heer: Vollarmer.
Im letzten Silberzästel handelt es sich bei der Lösung Barco natürlich nicht um den römischen Feldherrn, sondern um den belantenen römischen Fußspielhüter.

Schachaufgabe

G. Buchmann, Reutköln. (Original)



Matt in drei Zügen

Vorstehende Aufgabe wurde im Problemlösungsturnier der Abteilung Reutköln vorgelegt.

Lösung von R. Kaiser. 1. Sd6-c4+ Rxf5 2. Sd6-f4 Rb5+ Rxe6 4. Dd8-f. Die Idee dieser interessanten Aufgabe besteht darin, daß der Springer und die Dame auf ihre ursprünglichen Felder zurückkehren. Also doppelte Rückkehr.

Spanische Partie

Spiellet im Meisterturnier zu Rodung 1904

1 e2-e4	g7-g5	13 Dg5-g3	Sd6-f4
2 Sg1-f3	Sb8-c6	14 Dg3-c3	Tf8-d8
3 Tf1-b5	Sg8-f6	15 d2-d3	Tf8-d8
4 0-0	Sf6-e4	16 Sc1-e3	Dc8-b7
5 Td1-e1	Sd4-d6	17 Sd3xd4	Df7-g6
6 Sd5xc6	d7xc6	18 g2-g3	Dg4xh4
7 Sf3xe5	Td8-e7	19 Td1-f1	Dd4-e3
8 Dd1-e2	Sd8-e6 ¹⁾	20 Sd1-d2	Td8-e8
9 h2-h3 ²⁾	0-0 ³⁾	21 Sd2-e4	Dg4-f5
10 Sd5xf7	Sd6xf7	22 Dc3-a5	Td8-e8
11 Dd2xe7	Dd8-c8 ⁴⁾	23 c2-c4	Td8xc8
12 Dd7-g5	h7-h6	Aufgegeben	

- 1) Bei solartiger Nothade würde Schwarz durch Sxc6 b7x6 einen Bauern verlieren.
 - 2) Wie hätten hier d2-d3 den Vorzug gegeben.
 - 3) Das Baueropfer, welches Schwarz jetzt bringt, scheint aussichtslos zu sein.
 - 4) Mit der Drohung Tf8-e8 zu spielen.
- Der Angriff des Schwarzen hat sich gut entwickelt. Springer will auf e2 Schach geben.
 5) Um Te2xd2 nicht Df3 folgen zu lassen.

Neueröffnung

Der Wiener Arbeiter-Schachklub hat unter Leitung Johann Retz ein Schachlehrbuch herausgegeben. Auf dem der Lehrbücher bietet hier der Verfasser ohne Zweifel etwas diegenes, etwas wirklich Empfehlenswertes. Für Anfänger spielend leichte Einföhrung in die praktische Partie, während dem fortgeschrittenen und harten Spieler neue Wege zur Vermeidung in der Kunst des Schachs zeigt. Frei von allen unnützen Variantenwust der meisten Lehrbücher, der nur das Gedächtnis belastet, ohne daß er den Genuß der Schachpartie des geschickten aller Spiele empfindet, ist dieses Buch für Schachspieler eine Quelle neuer Ideen und Gedanken. Ein Buch von hoher Qualität — zu beziehen durch D. Müller, 160n, Beierstraße 54, Preis 7,00 Mark. Emil Schach.

Alle Schachaufgaben an G. Buchmann, Reutköln, Fried...

Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterportreerhaltungen sind immer willkommen! — Unverlangte Manuskriptsendungen werden nur bei beigelegtem Porto zurückgegeben. Redakteur: L. Effen, Berlin. — Druck und Verlag: Phönix Kupferstichdruck G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Kredakt
Kemp.
Nr. 274

Unter
Vertretung
and in Be
nd polnise
en letzten
gründlicher
entschieden
Die R
traten Ober
der Meinun
den kann,
des Plebisc
im Interes
Kellerbun
nenarbeit.
Dieses
Anhangs d
Die be
en sich, da
alle nation
en. Die
weisen D
A. P. S. fü
politischen
bringen, d
alle Gewalt
higen Dra
völlige Ab
Nach
werden d
drei Gen
alle Ueber
beugen od
die Komm
die Romm
hinzugizie
Wir E
gen der J
zeitigem g
innerherab
Wie
samt sich
gen selbst
richt.
Beut
Wohnung
Zubu" (D
Mitarbeit
firre We
an der G
erhielt so
Wreit, di
Wort ist
wurde R
Schachfrage
Beleitigu
E
Gen
weise vor
kass. fre
Lafontai
bund. 9
bunes sei
Welt ger
sch, da
mals. G
verlange
Wirtsch
militäri
nale Ar
Militari

